

## In Memoriam Erdmute Baumgart-Höss

(27.01.1931 – 27.10.2023)

Im Oktober 2023 ist Erdmute Baumgart-Höss im Alter von 92 Jahren in Heidelberg gestorben. Sie war Gründungsmitglied der *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.* (GEB) und von 1995 bis 1997 Präsidentin der GEB. Sie nahm viele Ämter und Aufgaben im GEB-Vorstand wahr und hat die Gründung und Weiterentwicklung der GEB maßgeblich geprägt und zur Realisierung einer inklusiv orientierten Erwachsenenbildung beigetragen, lange bevor der Begriff „Inklusion“ als zentrale Leitvorstellung in der (Heil- und Sonder-)Pädagogik eingeführt wurde.



### **Anfänge der Erwachsenenbildung mit Menschen mit geistiger Behinderung – das Hamburger Kolloquium**

Erdmute Baumgart-Höss hatte sich bereits in den 1970er Jahren für Erwachsenenbildung von Menschen mit Lernschwierigkeiten bzw. mit Behinderung eingesetzt und hierfür Pionierarbeit in einer Zeit geleistet, als eine solche Bildung auch in Fachkreisen noch weitgehend für unmöglich gehalten wurde. Erst Ende der 1980er Jahre wurde dieses Thema in der Heil- und Sonderpädagogik überhaupt wahrgenommen und zum Gegenstand gemacht. Hierbei kam einer Reihe von Kolloquien, die von Prof. Herbert Höss (PH Heidelberg) initiiert worden war, eine große Signalwirkung zu. Insbesondere das Hamburger Kolloquium von 1989, das auf ein unerwartet großes Interesse bei Fachleuten stieß, die sich bereits in heil- und sonderpädagogischen Einrichtungen für Erwachsenenbildung engagierten, machte deutlich, dass in der Praxis ein neues Themenfeld mit offenen Fragen und Problemstellungen entstanden war, das aufgegriffen werden wollte.

Bis dahin war der Gedanke einer Erwachsenenbildung für und mit Menschen mit geistiger Behinderung in der bundesdeutschen Öffentlichkeit nahezu unvorstellbar gewesen; immer noch wirkte der Irrglaube von einer „Bildungs-unfähigkeit“ geistig behinderter Menschen nach; selbst in der damals etablierten Pädagogik schien eine solche Erwachsenenbildung eher undenkbar.

### **Impulse von Erdmute Baumgart-Höss**

Erdmute Baumgart-Höss hielt auf dem Hamburger Kolloquium einen Vortrag, der begeistert aufgenommen wurde. Am Beispiel des Theodor-Heckel-Bildungswerks München, dessen Leitung sie zum damaligen Zeitpunkt übernommen hatte, begründete sie nicht nur Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen Erwachsenenbildung, sondern machte vor dem Hintergrund ihrer einschlägigen praktischen Erfahrungen deutlich, dass diese auch gelingt! Sie konnte belegen, dass diese Menschen, die

damals als „Menschen mit geistiger Behinderung“ bezeichnet wurden, keineswegs „bildungs-unfähig“ sind, sondern über Bildsamkeit verfügen.

Bei ihren Ausführungen bezog sie sich auf ihre (sonder)pädagogische Expertise, die sie bereits in den 1970er Jahren und Anfang der 1980er Jahre erworben hatte. Nach ersten Erfahrungen in der Behindertenhilfe hatte sie in den Jahren 1983–1985 in Zürich das Pilotprojekt „bildungsclub“ konzipiert und verantwortlich umgesetzt. Sie betrat hiermit zu jener Zeit völliges Neuland: sie baute ein Weiterbildungsangebot für Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung in der Stadt Zürich auf, das sich in Struktur und Inhalt an der allgemeinen Erwachsenenbildung orientierte, also dem Angebot von Volkshochschulen entsprach, und zugleich den damals zentralen (sonder-)pädagogischen Leitvorstellungen ‚Integration‘ und ‚Normalisierungsprinzip‘ gerecht wurde. Dieser Modellversuch verlief überaus erfolgreich und wurde zum Vorbild für viele nachfolgende Initiativen in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland.

Im Anschluss an dieses überzeugende Züricher Projekt wurde ihr die Leitung des Ressorts „Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung“ (1986–1987) in der schweizerischen Elternvereinigung Pro Infirmis übertragen. Ihre Pionierarbeit in der Schweiz dokumentierte sie in zwei Büchern und in vielen Beiträgen in Fachzeitschriften, die große Aufmerksamkeit in der Fachwelt auslösten. Ihr Buch „bildungsclub“ von 1985 erschien bereits 1989 in zweiter Auflage.

Ohne ihre Initiative und Kompetenz hätte das vorbildliche Erwachsenenbildungsangebot der Schweiz (z.B. die ‚VHS plus‘) nicht schon so frühzeitig entstehen können.

### **Erdmüte Baumgart-Höss und die GEB**

Ergebnis des Hamburger Kolloquiums war die Feststellung von der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Bildung von Erwachsenen mit geistiger Behinderung sowie die Forderung nach Realisierung eines entsprechend pädagogisch begründeten Bildungsangebotes. Um diese Forderung umsetzen zu können, wurde von den Teilnehmenden des Hamburger Kolloquiums am 26. Mai 1989 die *Gesellschaft zur Förderung der Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.* gegründet, die später (1995) in *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.* (GEB) umbenannt wurde.

Die Impulse, die von Erdmüte Baumgart-Höss ausgingen, trugen maßgeblich zur Gründung der GEB bei. Ihre Ideen und Vorstellungen sind in die Satzung und Zielsetzung der GEB eingegangen und werden dort in ihrem Sinne weiterverfolgt. Rückblickend formulierte sie die Intention, die zur Gründung dieser Gesellschaft führte, folgendermaßen:

*Ich möchte hier daran erinnern, daß die ‚Gesellschaft zur Förderung der Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung‘ 1989 in Hamburg als ein*

*Forum für Erwachsenenbildner gegründet wurde. Sie hatten zu jener Zeit keine Möglichkeit, sich öffentlich zu artikulieren, gemeinsame und übergreifende Konzeptionen zu erarbeiten und sich selbst in dieser neuen Tätigkeit fortzubilden (Baumgart-Höss 1995).*

Mit Gründung der GEB als eingetragener Verein konnte diese Möglichkeit nun auch wahrgenommen, fachkundig realisiert und in der Öffentlichkeit vermittelt werden.

Ohne Erdmute Baumgart-Höss ist die Gründung und erfolgreiche Entwicklung der *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung* nicht zu denken!

Zum Beispiel organisierte sie bereits 1990, also ein Jahr nach Vereinsgründung, in ihrer damaligen Wirkungsstätte, dem Theodor-Heckel-Bildungswerk in München, die erste Tagung der neu gegründeten Gesellschaft. Diese internationale Tagung trug unverwechselbar ihre Handschrift – und lässt sich am besten mit dem Motto zusammenfassen, das sie dieser Tagung gegeben hatte: „Durchblicken – Anpacken!“

Es wurde eine „Tagung mit Pfiff“ – wie es in der von ihr herausgegebenen Tagungsdokumentation heißt (Baumgart 1991). Mit diesem Motto waren die bildungstheoretische Grundlegung dieser Erwachsenenbildung, aber auch die bildungspolitischen Forderungen gemeint, die im Bildungssystem – wenn auch zögerlich – nach und nach Gehör fanden.

Dieses Motto begleitete sie weiterhin, besonders auch während ihrer Zeit als Präsidentin der GEB (1995–1997).

Dem „Anpacken“ muss jedoch zunächst ein „Durchblicken“ vorausgehen. Da eine theoretische Grundlage für ein solches Durchblicken damals nur ansatzweise verfügbar war, „packte“ sie auch hier „an“ – und erstellte in einem umfangreichen, vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie geförderten Projekt das „Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung. fragen – nachschlagen – anwenden“ (Baumgart 1998).

Dass ihr „Durchblicken und Anpacken“ so wirksam gelingen konnte, lag darüber hinaus gewiss auch an ihrer kosmopolitischen Weltsicht, an ihrem Verständnis von Bildung und Ästhetik, aber auch an ihrer Konfliktfähigkeit, mit der sie Differenzen stets mit begründenden Argumenten sachlich und diplomatisch zu lösen wusste.

Ihr „Durchblicken und Anpacken“ war aber immer auch begleitet von der ihr charakteristischen Art und Weise, Menschen und der Welt zu begegnen:

- Sie konnte staunen – und somit Unvorstellbares entdecken und zulassen, z.B. dass Menschen mit geistiger Behinderung über Bildsamkeit verfügen.
- Sie konnte begeistern, indem sie Ihre Erkenntnisse und ihr Wissen begeistert weitergab.

## Wir trauern...

---

- Sie konnte Bewunderung schenken, die sich in direkter Zuwendung zu anderen Menschen unmittelbar ausdrückte – und ein Gefühl von Anerkennung hinterließ.

In Begegnungen mit ihr, in ihrem Arbeiten und Wirken wurde der Gedanke, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, unmittelbar gegenwärtig! Sie vermittelte und lebte diesen Gedanken.

Mit ihrer Persönlichkeit hat Erdmute Baumgart-Höss diejenigen, die ihr begegnet sind und mit ihr zusammengearbeitet haben, auf ganz besondere Weise tief beeindruckt – und so wird sie auch der *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung*, die ihr viel zu verdanken hat, in Erinnerung bleiben.

### **Literatur**

Erdmute Baumgart-Höss (1995): Rundbrief der GEB-Präsidentin. Beilage zur ZEuB 1995, Heft 2.

Erdmute Baumgart (Hg.) (1991): Durchblicken – Anpacken. Bericht über die 1. Internationale Tagung der Gesellschaft zur Förderung der Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung in München 1990. Stuttgart.

*Karl-Ernst Ackermann*

## Zum Andenken an Erdmute

### 1989/90 Erdmute: inspiriert und inspirierend

Ich hatte gerade meine ersten Kurse in der Erwachsenenbildung gemacht und habe über eine Bekannte von einer Frau in München gehört, die im Theodor Heckel Bildungswerk Erwachsenenbildung betreibt. Ich bin nach München gefahren: Und da war Erdmute in ihrem Büro.

Sie sprühte vor Energie: eine Gesellschaft wird gerade gegründet und in ein paar Wochen ist eine Tagung in München! Sie begeisterte mich so, dass ich zu dieser Tagung fuhr und auch gleich die Fortbildung „Leben und Lernen“ buchte.

An einen Abend denke ich immer wieder: Wir sollten ein Sommerfest für und mit Menschen mit Behinderung gestalten: mit Gedichten zum Sommer, Musik, gutem Essen, schön gedeckten Tischen und anregenden Gesprächen. Und das verstand Erdmute unter guter Bildung: Kopf, Herz und Hand verbinden – niveauvoll für Alle. Sie inspirierte viele Erwachsenenbildner:innen mit ihrer Fachlichkeit.

### 1999 Erdmute: mutig und ermutigend

Auf der Tagung „Mut zur Qualität“ in Dresden sammelten wir Mut-Sprüche. Erdmutes Spruch lautete dazu: „Zu Mut fällt mir ein, dass es ganz wichtig ist, die Zukunft zu gestalten und sie nicht einfach kommen zu lassen“. Herbert Höss sagte: „Ich würde zum Mut auch die Kraft und Energie zufügen. Einfach weil ich denke, dass wir auch als eine kleine Schar Kraft entwickeln“. Und Helena Scherer fügte dazu: „Mir fällt ein: ErdMUTE“

Mut gehörte zu ihrem Leben, Leben in vielen Ländern, spät zu studieren, die *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung* mitzugründen und Vieles mehr. Und sie machte vielen Menschen in der GEB Mut, den eigenen Weg zu gehen, Neues zu wagen.

### 2022 und 2023 Erdmute: fürsorglich und teilnehmend

Helena Scherer und ich besuchten Erdmute in ihrer Wohnung in Heidelberg. Sie ist interessiert an unserem Leben, sie sagt kluge Dinge und stellt kluge Fragen. Sie hat sich schick gemacht, den Tisch im Restaurant Rossini bestellt. Mit ihrem Rollator steigt sie Treppe um Treppe hoch. Ein Kraftakt. Und wir erleben anregende Tisch-Gespräche.

Am 1. Oktober 2023 besuchten wir sie mit einigen Weggefährten aus der GEB.

Sie ist sehr schwach. Und dennoch: sie organisiert mit – auf ihren Wunsch hin – und bestellt den Tisch bei Rossini, sie isst einen Tag wenig, damit sie zu uns kommen kann. Wir reden stundenlang – und auch hierbei nimmt sie großen Anteil an Entwicklungen in der GEB und an unserem Leben.

Abschied – sie schaut uns mit großen Augen an, lächelnd, berührt, und hat für jeden ein gutes Wort, einen Händedruck, eine Umarmung.

Anna Rieg-Pelz

### **Erdmute: inspiriert und inspirierend**

1987: Erdmutes hervorragende Arbeit im Bildungsclub in Zürich hatte sich in Deutschland herumgesprochen. So machte ich mich mit einer Kollegin auf den Weg nach Zürich, um Erdmute kennenzulernen und zu erfahren und zu erleben, wie Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung in Zürich ermöglicht würde. Sie, die berühmte Dame der Erwachsenenbildung in Zürich, empfing uns gleich bei unserer Ankunft persönlich. Das brachte mich zum Erstaunen, waren wir doch nur zwei unbedeutende Mitarbeiterinnen der Psychiatrie in Berlin. Und nicht genug damit, sie nahm sich sogar Zeit, uns einige Schätze von Zürich zu zeigen. Sie erklärte uns voller Begeisterung die Chagall Fenster im Frauenmünster. Sie gab uns die Gelegenheit, an verschiedenen Kursstunden mit Menschen mit Behinderung teilzunehmen. Wir verstanden zwar das Schweizerdeutsch der Teilnehmenden gar nicht, waren aber begeistert, wie aktiv und fröhlich die Leute daran teilnahmen. Das war meine Geburtsstunde des Engagements für das Ziel der inklusiven Erwachsenenbildung. Erdmute hielt den Kontakt zu mir und lud mich 1989 zur Gründung der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung nach Hamburg ein, wo ich dann auch Herbert Höss und andere für mich wichtige Personen kennenlernte.

### **Erdmute: mutig und ermutigend:**

Erdmutes Einstellung zum Leben, zu ihren Mitmenschen beeindruckt mich bis zum heutigen Tag. Sie war so alt wie meine Mama, die Hausfrau und Mutter geblieben ist, mich als Arbeitertochter aber hat studieren lassen, da sie immer auch mehr im Leben wollte. Erdmute ist für mich meine geistige Mutter und Vorbild für mein Leben und meine Arbeit geworden. Denn sie hat es einfach getan: vier Kinder geboren, sie war Mutter und sicher auch Hausfrau, ein Teil ihres Lebens hat sie im Ausland verbracht, in späten Jahren studierte sie nochmal, und sie hat sich bis an ihr Lebensende dafür eingesetzt, dass jeder Mensch das Recht hat, lebenslang zu lernen und aktiv am Leben teilzuhaben. Ich fand es auch mutig, dass sie nach dem Tod von ihrem Mann Herbert wieder aus der Seniorenresidenz ausgezogen und alleine in eine Wohnung in der Stadt gezogen ist. Sie sagte mir: „Weißt du, ich will einfach noch am Leben in Heidelberg teilnehmen“. Auch in ihren letzten Jahren mit ihrer Erkrankung und Behinderung hat sie ihre Haltung gegenüber Menschen mit Behinderung nochmals ganz auf sich bezogen reflektiert und meinte: „Jetzt weiß ich wirklich, wie es sich anfühlt, Dinge nicht zu können, Dinge zu vergessen, auf Hilfe angewiesen zu sein“. Was für eine wunderbare Frau sie doch war!

### **Erdmute: fürsorglich und Anteil nehmend:**

Erdmute und Herbert haben mich und meine Familie ein paar Mal zuhause in Berlin besucht. Erdmute war immer auch daran interessiert, wie es meinem Mann und meinen beiden Töchtern geht. In ihren Briefen und Karten an mich, bei unseren Telefonaten fragte sie immer nach ihnen. Dabei freute sie sich dann, dass sich meine Tochter Lara in Landau, nicht weit von Heidelberg, niedergelassen hatte und unsere

Tochter Alessa in Nußdorf am Bodensee wohnt, wo Erdmute eine Weile mit Herbert lebte und ihre Familie das Haus dort noch als Ferienhaus nutzt. Auch mein Projekt in Indien verfolgte sie und entschied noch nach einem Besuch von Anna Rieg-Pelz und mir bei ihr in diesem Jahr, dass sie für das Projekt spenden möchte. Das tat sie dann auch sehr großzügig. Anna und ich sind so froh, sie noch in den letzten beiden Jahren besucht und erlebt zu haben.

*Helena Scherer*

### **Erinnerungen an Erdmute**

Erdmute,  
zwischen dem: „Wie schön, Sie kennen zu lernen“, 1994 bei der GEB-Tagung in Bergisch Gladbach und dem: „Ach Verena, 91 Jahre sind so schnell vorbei“, vorletztes Jahr hast du so vieles gesagt, das ich mir zu Herzen genommen habe.

Da waren die vielen Erinnerungen in deinen Briefen und Karten.

Da war dieses wundervolle: „Wenn ich 15 Jahre jünger wäre, käme ich mit nach Thessaloniki“, als ich 2017 umgezogen bin und die meisten an meinem Verstand zweifelten. Du nicht. Selbst mit „15 Jahren jünger“ wärst du damals 71 gewesen, aber ich weiß, du hast es so gemeint – und ich hätte dich sofort mitgenommen.

Durch meine Arbeit als „Sekretärin“ der GEB während deiner Präsidentschaft habe ich einen Schwerpunkt meiner Arbeit entwickelt und vor allem wunderbare Menschen kennen gelernt, und du hast mir Theater-Projekte beschert.

Und dein kürzlich ausgesprochenes „Manchmal denke ich, du kommst für ein paar Monate hierher in die Wohnung oben und schreibst an deinem Buch“ ... ein Buch über das wir nie gesprochen hatten, das ich nun aber seit einigen Monaten schreibe.

Bei der Trauerfeier für deinen Mann Herbert (2011) hast du mich gebeten, Texte zu lesen. Heute kann ich nicht mit deiner Familie, deinen Freundinnen und Freunden, mit deinen Kollegen und Kolleginnen sein. Ich summe ein Lied für dich. Für uns alle, denen du jetzt fehlst. Summen ist gut, da könnte es jede unserer Sprachen sein: Spanisch, Italienisch, Französisch, Griechisch... Aber es ist die Sprache der Empathie und der Liebe, denn die hast du verstanden wie wenige, die ich in den 50 Jahren meines Lebens kennen gelernt habe.

„Besos“ hast du unter jede Karte, jeden Brief geschrieben, am Ende jedes Telefonats gesagt.

Besos, Erdmute.

*Verena Fink*

## **Erdmute**

Eine beispielgebende Persönlichkeit, eine starke, Mut machende, tief beeindruckende und wunderbare Frau ist von uns gegangen.

Ich denke an so viele gemeinsame Arbeitssituationen. So drehten wir – die Bundesvereinigung Lebenshilfe als Produzentin und Erdmute als Regisseurin – zum Beispiel in den 1990er-Jahren in Heidelberg-Ziegelhausen gemeinsam einen Film über einen unserer damaligen (und schon ein wenig wegweisenden) Kurse „Wie leben wir - wie wollen wir leben“. Erdmute hatte mit am Seminarkonzept gearbeitet und das Filmkonzept erstellt. Sie ersann zahlreiche poetische Szenen, etwa mit Ruderboot auf dem Neckar und rosafarbenen Luftballons; Schlusszenen gab es am Ende zwei und damit zwei unterschiedliche Filmvarianten, eine mehr poetische und eine etwas didaktischere, es war wunderbar. Die eine Version des Films trug als Titel das Zitat einer Teilnehmerin: „Und überhaupt, warum sind da gar keine Blumen?“.

Erdmute wird mir in lebendiger und dankbarer Erinnerung bleiben!

*Gerhard Heß*

## **Erdmute**

Eine starke Frau und großartige Persönlichkeit ist von uns gegangen. Sie wird für immer ein wichtiger Teil in meinem Leben sein.

Ich habe Erdmute als hoch engagierten Menschen für die Bildung von Menschen mit Beeinträchtigungen erlebt. Ihre ganze Kraft hat sie immer wieder dann eingesetzt, wenn es Schwierigkeiten oder Widerstände gab. Dann wurde sie erst recht aktiv und vor allem kreativ und hat eigentlich immer Lösungen erzielt. Die Gesellschaft Erwachsenenbildung war ihr dabei eine Herzensangelegenheit. In den schwierigen Jahren mit der Aufarbeitung der Ära Wilbert hat sie alles in ihren Möglichkeiten Liegende getan, um Schaden abzuwenden. Dabei war ihre ruhige, aber bestimmte Beharrlichkeit die Grundlage des Erfolgs. In dieser Zeit der sehr intensiven Zusammenarbeit haben wir viele Stunden Zeit verbracht, um uns auch über den Horizont GEB hinaus zu allen anderen möglichen Dingen des Lebens auszutauschen. Dabei war mir ihre analytische Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Zustände auf der Basis ihrer persönlichen Lebenserfahrungen immer wieder eine Quelle neuer Denkanstöße und Motivation, Neues auszuprobieren. Eine starke Frau mit einem noch größeren Herzen für Menschen.

*Werner Ludwigs-Dalkner*



## **In Memoriam Dr. Maria Bruckmüller**

(29.01.1926 – 18.10.2023)

Frau Dr. Maria Bruckmüller, Gründungsmitglied der *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.* (GEB) sowie deren Vizepräsidentin in den Jahren von 1989 bis 1993, ist im Alter von 97 Jahren am 18. Oktober 2023 in Wien verstorben.

Die Religionslehrerin und promovierte Psychologin (1965) unterrichtete ab Mitte der 1950er Jahre an der *Sonderschule für Schwerstbehinderte* in der Paulusgasse im 3. Bezirk in Wien. Von 1966 bis 1979 arbeitete sie als Psychologin und Heilpädagogin an der Heilpädagogischen Station des Landeskinderkrankenhauses Klagenfurt. Anschließend wurde ihr die pädagogische Leitung der Lebenshilfe Österreich in Wien (1979–1987) übertragen, die sie bis zu ihrer Pensionierung 1987 wahrnahm. 1989 wurde sie zur Präsidentin des Dachverbands Lebenshilfe Österreich gewählt. Sie hatte dieses Amt bis 1996 inne und wurde danach zur Ehrenpräsidentin der Lebenshilfe Österreich auf Lebenszeit ernannt.

Im Jahr 1989 fand auch die Wahl des Präsidiums der gerade neu gegründeten *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung* statt, bei der Maria Bruckmüller zur Vizepräsidentin gewählt wurde. Auch für die zweite Präsidiumszeit (1991–1993) wurde sie in diesem Amt bestätigt. Außerdem war sie für die Sektion Österreich der GEB als zugeordnetes Mitglied im erweiterten Präsidium der GEB (bis 1995) tätig.

Maria Bruckmüller konzipierte und organisierte die 2. Internationale Tagung der GEB „Neugierig leben“, die vom 20.–22. Juni 1991 in Wien erfolgreich stattfand und zu weiteren Initiativen in der Erwachsenenbildung in verschiedenen Bundesländern Österreichs sowie zur Gründung von GEB-Regionalgruppen führte (Bruckmüller 1992, S. 34; Ludwigs-Dalkner 1991, S. 40–41).

Bereits während ihrer Unterrichtstätigkeit Ende der 1950er Jahre stellte sich Maria Bruckmüller die Frage, was aus den Schüler:innen nach deren Schulzeit werden würde. Sie beschrieb die damalige Aussicht folgendermaßen: „Ein Schulkind, über Jahre begleitet und gefördert, entwickelt, zu einem Jugendlichen herangewachsen, sollte ins Nichts geschickt werden“ (Bruckmüller o.J, S. 24).

Sehr früh, lange bevor die sonderpädagogische Fachdiskussion sich damit befasste, nahm Maria Bruckmüller wahr, dass mit dem medizinischen Fortschritt, aber auch durch pädagogische und therapeutische Förderung die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung entgegen bisheriger Erwartungen zunahm und sie beschäftigte sich mit Fragen des erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung, mit dessen Erwachsenenbildung und seinem Älterwerden. Bei dem Workshop „Situation des älteren geistig behinderten Menschen“, der 1981 von Prof. Dr. Theodor Hofmann (Universität zu Köln) durchgeführt wurde, berichtete sie über die Lebensbedingungen älterer geistig behinderter Menschen in offenen Wohnformen (Bruckmül-

ler 1983). Und bei dem Friesland-Kolloquium „Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung“ (1988), auf das mit dem dritten Kolloquium in Heidelberg 1989 die Gründung der GEB folgte, hielt sie einen Vortrag zur „Realität von Erwachsenen mit geistiger Behinderung in Österreich“ (Bruckmüller 1988).

Maria Bruckmüller entwickelte Kooperationen mit anderen Verbänden der Behindertenhilfe und setzte sich international auf Tagungen und in Vereinigungen für Fragen der Erwachsenenbildung und des Älterwerdens von Menschen mit Lernschwierigkeiten ein (z.B.: Inclusion international, International Association for the Scientific Study of Mental Deficiency).

Für ihren Einsatz und ihre unermüdliche Leistung als „Anwältin für Menschen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten“ (Weber 2023) wurde sie mit vielen Auszeichnungen und Preisen geehrt.

Maria Bruckmüller hat als Gründungsmitglied, als Vizepräsidentin und als Mitglied der GEB über lange Jahre hinweg einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Wirkung der GEB sowie zur inklusiven Erwachsenenbildung von Menschen mit Behinderung insgesamt geleistet. Wir danken ihr für ihr Engagement. Wir werden sie und ihr tatkräftiges Wirken vermissen.

### Literatur

- Bruckmüller, Maria: Erinnerung ist ein Geschenk. In: Lebenshilfe Wien (Hrsg.): Selbstbewusst. Mutig. Zukunftsorientiert. Die Lebenshilfe Wien 1961–2011 und danach. 50 Jahre. Festschrift der Lebenshilfe o. J. Im Internet: [http://lebenshilfe.wien/wordpress/wp-content/uploads/2014/08/Festschrift\\_Webversion.pdf](http://lebenshilfe.wien/wordpress/wp-content/uploads/2014/08/Festschrift_Webversion.pdf) (Stand: 20.03.2024).
- Bruckmüller, Maria (1992): Neue Aktivitäten in Österreich. In: ZEuB 1/1992, S. 34.
- Bruckmüller, Maria (1988): Erwachsen – Gebildet – Berufs-Tätig. Die Realität von Erwachsenen mit geistiger Behinderung in Österreich. In: Dörte Dalkner, Mechthild Ungar, Werner Ludwigs (Hrsg.) Friesland Kolloquium. Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung. Dokumentation des Kolloquiums von 02. bis 04. Juni 1988 in der Kreisvolkshochschule Friesland.
- Bruckmüller, Maria (1983): Lebensbedingungen älterer geistig behinderter Menschen in offenen Wohnformen. In: BV Lebenshilfe, Theodor Hofmann (Hrsg.): Altwerden von Menschen mit geistiger Behinderung. Bericht des Internationalen Workshops 1981 „Situation des älteren geistig behinderten Menschen“. Marburg, S.70–71.
- Ludwigs-Dalkner, Werner (1991): Neugierig leben. 2. Internationale Tagung in Wien. In ZEuB 2/1991, S. 40–41).
- Weber, Germain (2023): Nachruf auf Maria Bruckmüller. Im Internet: <https://www.lebenshilfe.at/in-memoriam-dr-maria-bruckmueller-29-1-1926-18-10-2023/> (Stand: 20.03.2024).

*Karl-Ernst Ackermann*

## Anhang: Ein Brief aus dem Jahr 2014

Als die GEB im Juni 2014 ihr 25jähriges Jubiläum an der PH Heidelberg feierte, konnte Maria Bruckmüller leider nicht persönlich daran teilnehmen, hatte jedoch ein Grußwort übermittelt, das denjenigen, die es gehört haben, in Erinnerung bleiben wird.

Da es charakteristisch für sie, ihre Energie, Initiative und konstruktive Schaffenskraft ist, soll es hier mit großem Dank wiedergegeben werden – und zur Erinnerung an eine Gründerin der GEB beitragen.

Liebe Jubiläumsfestgäste!

Ganz herzlich grüße ich Sie alle aus Wien. Auf Grund meines Alters – nun sind es 88 Jahre geworden – ist es mir leider nicht möglich, persönlich bei Ihnen zu sein. Aber wir haben ja nun ganz andere Gesprächsmöglichkeiten, daher bin ich über die Ferne hin trotzdem bei Ihnen.



Ich danke für die Einladung zu dieser Jubiläumsfeier. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Gründungstreffen im Norden Deutschlands und an die folgenden Jahre der Entwicklung einer Erwachsenenbildung in ganz neuer Form. Auch hier in Österreich sind in den letzten Jahren Gesellschaften entstanden, die sich dieser Aufgabe widmen. Ich habe in einem weiteren Blatt diese Institutionen aufgelistet. Es sind sicher nicht alle, aber jene, mit denen die Lebenshilfe Landesvereine in Österreich sehr gut zusammenarbeiten. Es hat sich eine Selbstverständlichkeit inklusiven Vorgehens entwickelt, die den jeweiligen Bedürfnissen gerecht wird. Und es wird sicher noch weitere Angebote geben müssen, da wir die schwer und mehrfach beeinträchtigten Menschen und jene zunehmenden Alters nicht vergessen dürfen. Auch in meiner Arbeit haben mir die Überlegungen von Prof. Höss geholfen, mehr von beeinträchtigten Menschen zu verstehen.

Ich danke der Gesellschaft für Erwachsenenbildung, besonders allen Gründern sehr herzlich für ihren Einsatz und ihre Ideen. Ich bedauere sehr, dass ich nicht persönlich mit Frau Baumgart-Höss sprechen kann, ich grüße sie herzlich. Ich hätte natürlich mit Ihnen allen gerne geplaudert – so heißt das bei uns. Aber vielleicht kommt der eine oder die eine einmal nach Wien. Dann sind Sie alle herzlich willkommen.

Ich wünsche Ihnen allen und der Vereinigung ein schönes Erinnern und viele neue Ideen. Ich freue mich, wieder einmal von Ihnen zu hören. Wenn es eine Möglichkeit der Zusammenarbeit gibt, dann bitte melden.

Ein herzliches Gedenken und viele Grüße an alle –  
Ihre Maria Bruckmüller